

befand sich im elften Stock, der Feierabendverkehr war kaum zu hören, aber die abgasgeschwängerte Stadtluft drückte herein. Sie war immer noch besser als der abgestandene Mief hier im Zimmer. Er nahm einen tiefen Zug.

Die Sonne ging bald unter. Für Mitte September war es noch erstaunlich warm.

»Also, Slatan«, sagte Laura, die langsam ungeduldig wurde. »Jetzt mal raus mit der Sprache. Was hast du mir so Wichtiges zu erzählen.«

Slatan Mihajlović starrte sie an, als müsste er erst mal in seiner Erinnerung graben, wer sie überhaupt war. Blut und Speichel liefen ihm am rechten Mundwinkel hinunter zu seinem Schwabbelkinn. Der Lauf der Waffe hatte seinen Gaumen aufgerissen oder ein Stück Zahnfleisch weggefetzt oder die Zunge aufgeritzt. »Ich ... ich ... ich glaube, ich wollte Sie sehen«, sagte er.

»Wen? Mich?«

Er nickte.

Laura knirschte mit den Zähnen. »Und jetzt hast du mich gesehen, Slatan. War's das?«

»Ich wollte es Ihnen sagen. Die Sache mit den Stimmen.«

»Was für Stimmen?«

»Ich kann sie hören«, sagte Slatan. »Die Stimmen der Frauen.«

»Welche Frauen?«

»Die Frauen in dem Lastwagen.«

Laura Stein verkrampfte sich augenblicklich. Ihre Stimme war leise, als sie sagte: »Die Frauen – was sagen sie?«

»Sie rufen und schreien.«

»Was rufen sie und schreien sie?«

Er wollte ihr antworten, setzte immer wieder an. Jeder Atemzug war eine Anstrengung. Aber er brachte keinen Ton heraus. Ihm liefen auf einmal Tränen aus den Augen.

»Was rufen und schreien sie?«, wiederholte Laura.

»Sie haben Angst.«

»Wovor haben sie Angst?«

Slatans fetter, wabbliger Körper fing an zu wogen, als er zu schluchzen anfang. Er presste jedes Wort einzeln hervor: »Vor ... dem ... Tod.«

Laura steckte die Waffe weg und sagte diesmal mit mehr Nachdruck: »Was – sagen – die – Frauen?«

»Sie ... ich weiß nicht. Ich will ihnen helfen. Aber ich kann nicht. Ihre Stimmen ... ich höre immer ihre Stimmen ... Tag und Nacht ... ich halt's nicht mehr aus.«

Dennis Thienemann trat neben Laura und blickte voller Verachtung auf Slatan hinab. »Dann haben wir ja was gemeinsam: Ich halte dein Geschwafel auch nicht mehr aus.«

»Dennis!«, fuhr Laura ihn an.

»Was ist?«

»Lass den Quatsch.«

Slatan starrte Dennis an, als hätte er ihn gerade eben zum ersten Mal in seinem Leben gesehen. »Wer ... wer ... ist das?«

»Mein Kollege, achte nicht auf ihn.«

»Mach nur weiter so«, fuhr Dennis Laura an. »Du wolltest vorhin doch, dass ich zu dem Arschloch hier mitkomme. Und jetzt bin ich hier, und es ist dir auch nicht recht.«

»Er soll gehen«, sagte Slatan zu Laura.

»Einen Scheiß tu ich«, sagte Dennis zu Slatan. »Du verdammter Wichser.«

»Geh«, sagte Laura.

Dennis schüttelte den Kopf. »Jetzt gibt der kleine Pisser schon Befehle. So weit kommt es noch.«

Laura sagte: »Bitte!«

Dennis verzog das Gesicht zu einem spöttischen Grinsen. Er deutete auf die Parabellum in Slatans Hand und sagte zu ihm: »Sag mal, Arschloch, funktioniert das Teil

eigentlich noch, oder ist das nur ein Spielzeug?«

Slatan starrte Dennis mit tränennassem Gesicht an, hob die Waffe, steckte sich den Lauf in den Mund und drückte ab.



Die Kugel riss ihm den Hinterkopf weg, Knochenteile, Blut und Hirnmasse klatschten gegen die Wand über dem Bett und blieben dort als klumpiger roter Brei kleben.

Der Kopf fiel ihm auf die Brust. Die Hand sackte nach unten, der Lauf der Parabellum rutschte aus dem Mund, die Waffe landete in seinem Schoß.

Laura konnte einfach nicht glauben, was passiert war. Ihre Ohren dröhnten von dem Schuss. Korditgeruch vermischte sich mit dem Gestank im Zimmer.

Im nächsten Moment schrie sie: »Scheiße! Verdammte Scheiße!« Sie fuhr zu Dennis